



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
109 (1899)**

29 (29.1.1899)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-77356](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-77356)

beranklagt hatte, vor Gericht eine falsche Aussage abzugeben. Die Zeugenaussage ergab, daß der Lehrer s. Z. unschuldig verurtheilt worden war. Die Strafkammer erkannte daher nachträglich auf Freisprechung.

Kurze Nachrichten.

Preussische Finanzminister von Miquel erklärte dem Correspondenten der Rationalisten, die Ausweisungen aus Schleswig seien nur Abwehrmaßregeln, um der feindlichen Agitation vorzubeugen. Die Regierung wünsche ruhige geordnete Zustände in Nordschleswig. Die Ausweisungen seien eine innere preussische Angelegenheit und müßten als lokale Politik betrachtet werden. Sie könnten auch keine diplomatischen Verhandlungen hervorrufen. Niemand denke daran, den Nordschleswigern zu verbieten ihre Muttersprache zu pflegen; sie sollten jedoch auch deutsch lernen. Man habe dem dänischen Staat nichts vorzumerzen; es herrsche keine Antipathie gegen Dänemark. Die Regierung wünsche ein gutes Verhältnis zwischen beiden Nationen.

In den neuesten „Preuß. Jahrbücher“ unternimmt es Prof. Deibred, um sich gegen so viele und harte Angriffe zu verteidigen, unter Vermeldung der Schlagwörter des Tages seine Ansicht über die praktischen Fragen der Gegenwart im Zusammenhang darzulegen. Herr Prof. Deibred hätte sich diese Mühe durch den einfachen Satz sparen können: „In jedem einzelnen Falle vertritt ich die Ansicht, die bisher womöglich überhaupt noch nicht geäußert ist oder, wo das ausgeschlossen ist, doch die denkbar geringste Zahl von Anhängern gefunden hat.“ Die Sucht nach dem Absonderlichen ist bei Herrn Prof. Deibred schließlich krankhaft.

Ein fürmische Jesuitendebatte fand in Kgram im kroatischen Landtage statt, bei der die orthodoxen Serben und die katholischen Kroaten eifrig aneinander gerieten. Der Serbe Popovic sprach gegen die Einwanderung der Jesuiten, die dem Volke nicht nützlich seien. (Stürmischer Widerspruch. Rufe: Belebigen Sie nicht unsere religiösen Gefühle!) Popovic fuhr fort: Ich lasse mir eher die Augen ausstechen, als daß ich Jemandem religiöse Gefühle beleidigen sollte; allein die Jesuiten sind ein Unglück fürs Land. (Widerspruch und andauernder Tumult.) Im weiteren Verlaufe der Ausführungen Popovic's kam es noch zu wiederholten Zusammenstößen.

Das neue belgische Cabinet, welches bereits das „blämische Cabinet“ genannt wird, da von den sieben Ministern fünf Wämen sind, wird von der gesammten Presse Belgiens ungünstig beurtheilt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 29. Januar '92.

Zum Professor ernannt wurde der Lehramtskandidat Gustav Schmidt von Dangstetten und ihm eine etatmäßige Professorenstelle an der Oberrealschule in Heidelberg übertragen.

Verheirathungen und Ordnungen. Verlobt wurden: Josef Schupp, Schuhmann beim Amt Mannheim zum Amt Pforsheim, Ludwig Heinrich, Schuhmann beim Amt Mannheim zum Amt Karlsruhe.

In den Ruhestand versetzt wurde Johann Kutschmann, Oberaufseher beim Sand- und Kieshandel Mannheim, wegen ärztlicher Leiden unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienstleistungen.

Sanitäre Beobachtung des Handelsviehes. In Folge eines Spezialfalls hat das badische Ministerium des Innern bezüglich der polizeilichen Beobachtung des Handelsviehes entschieden, daß nicht erst die Einheilung, sondern die Verkaufsbereithaltung des Viehes an sich für sich die Voraussetzung der sanitären Beobachtung bedingt, in deren Durchführung notwendiger Weise die Einheilung des zu beobachtenden Viehes in einem im Innlande gelegenen Orte geboten ist. Obgleich hier die gebrauchte Vorschrift keine Anwendung, wenn gekauft Vieh bereits Weiterbehandlung, nicht aber zum Zwecke des Verkaufs, eingeholt wird.

Arbeiter-Vorbildungs-Verein. Ueber Pauperismus und die Bekämpfung einer Großstadt hielt am vergangenen Montag Herr W. F. v. d. H. von hier einen äußerst interessanten Vortrag. Das Wort Pauperismus ins Deutsche übersetzt würde eine Armutshilfe heißen und habe sich die Armut in allen Kulturstaaten bemerkbar gemacht, auch sei man stets bemüht gewesen, diesem Uebel zu fernern, wenn auch die Art und Weise, wie dies geschehen, sehr verschieden war. Schon die alten Griechen haben durch Unterstützung der im Kriege Verunglückten die Noth zu lindern gesucht; Caesar ließ öfters Getreide unter die Armen vertheilen und Napoleon III. ganze Stadttheile niederreißen und wieder aufbauen, um den Arbeitslosen Beschäftigung zu geben, jedoch waren diese Unternehmungen wohl mehr privater Natur. Der erste Staat, welcher auf dem Wege der Gesetzgebung der Armut entgegen arbeitete, war der mosaische, auch das Christenthum habe von diesem wohlthätigen Sitten- und Gebrauchen mit übernommen und haben besonders Jesus Christus, später die Mönche und Kirche in diesem Sinne gewirkt. In England entstand die erste Armenpflege, welche wohl bedingt durch die in den Riesenhäusern mit ihren ungeheuren Industralien herrschende Armut. Es gibt wohl keine Stadt in der Welt, wo ungemessener Reichtum und bodenloses Elend

Buntes Feuilleton.

Kaiser Wilhelm's neues Jagdgewehr unterscheidet sich wenig von dem Mauser-Revolver. Es hat eine Länge von einem Fuß und das Magazin löst sich ebenso wie beim Mauser-Revolver 10 Patronen. Der gezogene Lauf (300 im Durchmesser) löst sich in einen Röhrenlauf lösende Kugel, die am Ende spitz geschnitten ist. Corbis ist die treibende Kraft und das Gehr ist auf eine Entfernung von etwa 100 Meter einstellbar. In dem ganzen Mechanismus befindet sich nicht ein einziges Schraube. Die Waffe paßt sich in einen hölzernen Rahmen ein, der in Verbindung mit dem eigentlichen Kolben das Schulterstück abgibt und dem Revolver das Aussehen eines Magazin-gewehrs verleiht. Die ganze Waffe ist mit einer Hand leicht zu bedienen, und der Kaiser hat sich bekanntlich nach seinen kürzlichen Erfahrungen in sehr anerkenndem Worten über das von ihm benutzte Modell namentlich mit Bezug auf die Treffsicherheit geäußert. Der Preis der neuen Waffe im Handel dürfte 100 M kaum überschreiten. Von Autoritäten wird allseitig zugegeben, daß die neue Waffe namentlich im Kriege eine Zukunft hat. Daß sich schon der gewöhnliche Mauser-Revolver, der von englischen Offizieren im Sudanfeldzuge geführt wurde, außerordentlich bewährt, so dürfte dies in noch höherem Grade bei der neuen Waffe der Fall sein. Sobald sie erst mehr bekannt sein wird, dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß das bequemere Handhabung, größere Tragkraft und erhöhte Treffsicherheit die neue Waffe in den Armeen der meisten Länder zur Einführung gelangt.

Ohne Ansehen der Person. Brevetant Rangabe, Sohn des frühern reichlichen Verwalters in Berlin, 1870-71 Fähnrich im hannov. Feldart. Regiment Nr. 10, erzählt in seinen hinterlassenen Aufzeichnungen (er ist 1874 an den Folgen der Feldzugsverwundungen gestorben) folgende noch wenig bekannte Episode aus den letzten Stunden der furchtbaren Schlacht bei Croant-Boougency am 8. und 9. Dez.: Auf dem linken Flügel war neben eine bayerische Batterie aufgestellt, die allmählich drauffes kanonirte. Die Folge davon war, daß sie in kurzen Jähren Munition verbrauchte hatte. Darauf kam ihr Hauptmann zu und herüber, und bat um Ersatzbedarf und empfing von

so besammten wohnen, wie London. Redner gab nun an der Hand eines sorgfältig zusammengestellten statistischen Materials ein anschauliches Bild über das in dieser Riesenhadt herrschende Elend, von tausende und aber tausende Familien oft 4 bis 5 Köpfe stark in einem ungesunden Zimmer zusammengepfercht, bei schlechtestem Verdienst ihr kümmerliches Dasein fristen. Hierzu kommen noch diejenigen, welche in Armenhäusern, Hospitälern, Asylen etc. untergebracht, sowie solche, die obdachlos und in Gefängnissen u. s. w. sind. Durch statistische Erhebungen sei festgestellt, daß vor ca. 6 Jahren in London bei einer Einwohnerzahl von ca. 5 Millionen nahezu eine Million Menschen waren, die ein menschenwürdiges Dasein nicht führen konnten. Das schlimmste Uebel sei die Wohnungsnoth. Ganze Büdler könne man schreiben, wolle man das Material alles verwenden, welches eine vor Jahren veranstaltete Wohnungs-Enquete zusammen gebracht. Redner beleuchtete hier die schlechte Beschaffenheit der meisten Wohnungen und das Leben und Treiben vieler Bewohner, die ohne Arbeit und Obdach oft Wochen und Monate lang unter freiem Himmel weilt an den Ufern der Themse übernachteten. In engem Zusammenhang mit dem Pauperismus stehe die Prostitution, die ihren Nährboden hauptsächlich in dem großen sozialen Elend und der Trunksucht habe. Letztere sei in England und Amerika außerordentlich verbreitet, doch finde man solche und ihre Folgen auch in unseren deutschen Großstädten, wenn auch nicht in so ausgeprägtem Maße. Wenn wir für uns in Deutschland auch sagen könnten, daß zur Milderung der Armut auf gesetzgeberischem Wege schon Ersprießliches geleistet wurde, so müßte doch immer weiter gearbeitet werden, um solche gänzlich auf die Seite zu schaffen und verspricht sich Redner auch einen günstigen Erfolg von der Arbeitslosen- und Hilfsversicherung. Reicher Beitrag lobte den Redner für seine trefflichen Ausführungen.

Der Roman der Schriftstellerin Frau Croker, „Miss Valmaine's Vergangenheit“, mit dessen Uebersetzung wir heute beginnen, zeichnet sich durch große Anschaulichkeit und hübsche Schilderungen vortheilhaft aus; die Spannung wird bei dem Leser sofort erweckt und hält bis zum letzten Kapitel an. Auch die Naturbeschreibungen sind feinsinnig. Ob uns die Verfasserin auf ein Uebel Moorland in Island, in die Metropole Großbritanniens, auf einen alten englischen Herrenhof, auf eine einsame Insel im Ocean oder in die indische Waldwälder führt, immer versteht sie es, dem Leser ein lebendiges und wahrheitsgetreues Bild zu geben. Frau Croker, die Gemahlin eines früheren englischen Offiziers, hat lange Jahre in Indien zugebracht und Land und Leute dort kennen gelernt. Diese jetzt zum ersten Mal in Deutschland veröffentlichte Erzählung wird ohne Zweifel vom Lesepublikum sehr freundlich aufgenommen werden.

Chorverbande-Maschinen. Nachdem im vorigen Jahre der Maschinenbau-Verein der Pensionisten des Allgemeinen Deutschen Chorsängerverbandes eine so allgemein hochbefriedigende Aufnahme gefunden, wird auch in diesem Jahre zu gleichem Zweck von den Mitgliedern der genannten Pensionisten ein großer Maschinenbau in den Sälen des Apollo-Theaters (Bodmer Hof) und zwar am Samstag, den 11. Februar veranstaltet werden. Steht noch die phantastische Szene mit Tanz, Himmel und Erde, von Herrn Hermann Waldbach verfaßt, als Eröffnungszahl des vorjährigen Balles, in fröhlicher Erinnerung, so hat derselbe beliebte Lokal-Humorist in höchster Weise in Anbetracht des wohlthätigen Zweckes der Veranstaltung, auch in diesem Jahre wiederum ein hochinteressantes Eröffnungsspiel den Vereinstänkern auf ihre Bitte hin zur Verfügung gestellt, betitelt: „Ein Kaiserstag im Orient“. Die Regie dieses Festspiels hat Herr Hoftheater-Regisseur Hecht; die Dekorations-Ausstattung Herr Reich Director Auer, die Ballet-Arrangements Fräulein Louise Siedel mit dem gesammten Balletpersonal günstig übernommen. Somit dürfte diese Nummer den Mittelpunkt des Festes bilden. Dem gesammten Opern- und Schauspielpersonal werden Einladungen dazumit zu diesem Balles überreicht. Zum Tanz wird in zwei Sälen von zwei vorbestimmten Orchestern gespielt. Für die 3 schönsten Damen-Maschinen sind 3 werthvolle Preise ausgesetzt. Der Eintrittspreis für eine Herrenkarte beträgt 3 M, für eine Damenkarte 2 M. Wer also einen schönen Maschinen-Abend unter dem gemüthlichen Theaterbilde in den eleganten Sälen des Apollo-Theaters genießen, und zugleich der Wohlthätigkeit dienen will, wird sich gewiß diese Gelegenheit nicht entgehen lassen. Vorverkaufsstellen sind bei Herrn H. S. O. S. Müller, Musikalienhandlung; bei Herrn Strauß, Cigarrengeschäft; bei Herrn Keil, Cigarrengeschäft; im Zeitungsgeschäft und im Bodmer Hof errichtet.

Euphonie. Unter diesem Namen und mit der Devise „Bleibet die Kunst“ bildete sich vor einiger Zeit in hiesiger Stadt eine Gesellschaft, die sich zur Aufgabe machte, die dramatische Kunst zu pflegen. Schon nach kurzer Zeit ihres Bestehens war es der Gesellschaft unter der Leitung ihres 1. Vorstandes und Regisseurs, Herrn J. W. H. e. m. a. d. r., möglich, größere Stücke zur Darstellung bringen zu können, wie: Die Räuber, Wilhelm Tell, Metzger, Der Wilderer, Die Alpenfrau, Der Erbforster u. a. m. Die Aufführungen fanden bisher alle zwei Monate im Kaisergarten statt; um aber ihren Mitgliedern noch mehr bieten zu können, erstellte die Gesellschaft in jüngster Zeit in ihrem Lokale „In den vier Jahreszeiten“ in der Rednerstraße eine Bühne, die bezüglich dekorativer wie praktischer Ausstattung jeder Vereinstänke als Muster dienen kann. Den Plan hatte Herr Wehmer entworfen; die dekorative Ausstattung wurde von den Herren Kunstmaler W. u. m. a. n. und Dekorationsmaler Schöfer sehr feinnig ausgeführt. Auf dieser Bühne wird die „Euphonie“ außer den Aufführungen in größeren Sälen jetzt auch in kleineren Zwischenpausen spielen. Einer Gesellschaft mit solch edlen Wollen, das ihr in unserer realistischen Zeitperiode doppelt anzurechnen ist, kann man nur, und

und zwei Wagen voll. Zum Unglück für den Hauptmann sah unser Oberst, der wegen seiner Strenge bekannt war, den Vorgang mit an, tritt sofort zu ihm heran und sagt: „Herr Hauptmann, ich bin der Oberst dieser Batterien und als Vorgesetzter befehle ich Ihnen, nicht so leicht zu schießen. Wir führen nicht so viel Munition bei uns, um sie an solche zu verschleudern, die sie verschwendet; wir haben gelernt, einen besseren Gebrauch davon zu machen.“ Ich erlaube Sie, mir nicht wieder Anlaß zum Tadel zu geben.“ Der Hauptmann grüßte militärisch und antwortete: „Ihre Befehle, Herr Oberst!“ Während Redner ihm den Rücken wandte und sich entfernen wollte, trat ein Soldat mit einer Meldung an den Hauptmann heran und reichte ihm „Königliche Hoheit“ an. Nun fragte der Oberst, wer denn der Hauptmann sei, und erhielt zur Antwort: „Prinz Leopold von Baden!“ Sofort tritt der Oberst zurück zum Hauptmann, küßt dem Herde, verneigt sich und spricht: „Verzeihen Sie, Königliche Hoheit!“ Als ich jene Worte an Sie richtete, mußte ich nicht, wer Sie waren. Treppen hoch ist er aber aufrecht!“ Dieses mannhafte Benehmen des Obersten hat ungemein imponirt.

Gebucht oder Gleichgültigkeit. In den Befehlungsakten der Niederländer gegen die Spanier wurde eine Abtheilung der letzteren, vierundzwanzig Mann stark, von den Holländern gefangen genommen und sollte nach der in jenem blutigen Kriege eingerissenen Sitte geädelt werden. Weil der Gefangene aber zu viel schienen, wollte man der Hälfte von ihnen das Leben schenken und ließ sie darum losen. Zu diesem Zweck wurden vierundzwanzig Zettel in eine Schale geworfen, groß bescheiden mit einem Zeichen des Todes besetzt. Unter den Spaniern befand sich ein Söldner englischer Abkunft, welcher das Glück hatte, einen weißen Zettel zu ziehen. Fast unglücklich klang es, daß er einem der vor Todesangst zitternden Spanier, die noch zu ziehen hatten, seinen Zettel für zehn Dukaten verkaufte und noch einmal den verhängnisvollen Griff versuchte. Das Glück war ihm diesmal günstig; unverdientermögen! ruft ein gleichzeitiger Gerichtsreiber aus, denn wer das Leben so gering schätzte, war kaum des ersten, geschweige denn des zweiten Glückszuges würdig!

Aus dem spanisch-amerikanischen Kriege erzählt man ein merkwürdiges Geschehen von einem Freiwilligen, einem in Amerika anlässigen, immer reichen Deutschen, der in einer blutigen patriotischen

das von ganzen Herzen, Glück wünschen zu fernem Glück und Seelen.

Verein der Hundefreunde. In der letzten Sitzung dieses Vereines am Mittwoch fand sich eine illustre Gesellschaft von Genuß- und Hundeliebhabern ein. Die ehesten Vertreter dieser Klasse hatten sich ein Rendezvous gegeben und man erlaß aus der satirischen Erzählung der vorgeführten Hunde, daß diese Klasse noch lange nicht im Aussterben begriffen ist, wie vielfach angenommen wird. Es waren erschienen: Der Champion „Victor vom Berg“, langhaariger Rüde, 38 erste Ehrenpreise, Championship; „Young-Rox von Rosenhof“, langhaariger Rüde, ebenfalls viele erste und Ehrenpreise; „Lady von Biel“, langhaarige Hündin, viele erste und Ehrenpreise; „Karlruhe 1897“ für besten dänischen Hund, 38 am Schulterhöhe, noch nicht ausgefüllt; „Herr von Friedrichsfeld“, kurzhaarige Hündin, zweiter Preis; „Karlruhe 1897“, ein schöne 8 Monate alte langhaarige Hündin, noch nicht ausgefüllt; „Toll von Erfurt“, ein hübscher langhaariger Rüde, ebenfalls noch nicht ausgefüllt. Jedem dieser majestätischen Thiere ist eine Zucht, die man Ausstellungen nicht aufzuzählen hat und legt ein ehrenwerthes Zeugnis für die Thätigkeit des Vereines ab, welcher in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits 45 Mitglieder zählt. Nächste Versammlung Mittwoch den 1. Februar, a. c. Abends 8 Uhr im Lokal „zum wilden Mann“.

Aus dem Großherzogthum.

Straßburg, 27. Jan. In Stelle des nach Friedberg im Verbenen selteneren Stadthalters Herrn Valentin Grobe wurde Herr Oeconom Franz Hof hier ernannt und als Stadthalter amtspflichtig.

Singen, 27. Jan. Der mit Schneelagen auf dem hiesigen Bahnhof beschäftigte Johann Korrmayer, Landwirt, wurde vom Wälderberg zum Überfahren und getödtet.

Vorheim, 27. Jan. Das Schöffengericht verurtheilte den 27jährigen Malerlehrling Raschall wegen Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängnis, weil er, ohne erkrankt zu sein, auf Dienstreise mit denen er aus eigener Schuld in Portwechsel gerathen war, mehrere Revolverkugeln abgab, wodurch der Dienstknecht 3mal verletzt wurde.

Freiburg, 27. Jan. In der gestrigen Sitzung des Bürgerausschusses wurde die Frage der Eröffnung eines neuen Güterbahnhofes, die schon lange hier die Gemüther lebhaft beschäftigte und sich in Verhandlungen erwiderte Gegenstände hervorrief, endgiltigen Entscheidung übergeben. Der nach langer Verhandlung des Stadtraths mit der Generaldirektion der badischen Eisenbahnen zu Stande gekommene Entwurf verlegt den Güterbahnhof in den Süden der Stadt hinter dem Friedhof, wo ein großes Gelände von ca. 50 Hektar, das größtentheils dem Staat, der Stadt und dem hiesigen Eisenbahnen gehört, zur Verfügung steht. Dem Hauptbahnhof im Norden soll noch ein kleiner Güterbahnhof im Süden zwischen H. G. und St. Georgen entsprechen.

Konstanz, 27. Jan. Das Schloß in Ittendorf wurde im Jahre 120,000 M von Konstanzer Rittern in Münden gekauft. Es wurde im Jahre 1800 nach dem 30jährigen Kriege abgebrannt, durch das Kloster Ittendorf wieder aufgebaut, fiel 1808 durch Kauf an das Bisthum Konstanz und war bis 1808 Jagdschloß der Bischöfe von Konstanz; dann wurde es in Privatbesitz. Dort und Schloß (West) Ittendorf sind sehr schön und wird schon 1134 Hugo v. Ittendorf (Ittendorf) und Heinrich Schenk von Ittendorf, Ritter, genannt.

Wahl, Hosen und Angebung.

St. Gallen, 27. Jan. In den letzten 8 Tagen ist der Verkauf für den Wintermarkt auf dem Petersplatz um 1000 M. in der Woche und beträgt jetzt 9000 M.

Darmstadt, 27. Jan. Die gegen den Rothhaufenfabrikanten H. P. Ross hier eingeleitete Voruntersuchung ist nunmehr geschlossen. Es hat eine zwanzig erweisene Beschuldigungen des Beschuldigten zu Tage gefördert. Die Hauptuntersuchung wird in Wädle stattfinden.

Mannheim, 27. Jan. Wehren hat sich auf dem Festungsbau ein Soldat vor 6 Monaten des Subalternen-Regiments Nr. 10 Namens Schmitt aus Wehrbatalion, erwidert. — Eine Manie des Schmitt aller Art hat ein hier wohnendes Mädchen, das nicht schlafen, wenn das Mädchen die Schirme nicht durch die Hand an sich brächte. — Vor einigen Tagen fand in Dortmund die Schergerichtsverhandlung gegen den ehemaligen Feldwebel des Brandenburgischen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 3 Duphal und dessen Frau wegen Brandstiftung, verübt in Mainz in dem Hölzler'schen Hause in der Langgasse, statt. Die aus dem Reichthum vorgeführten Augenschilderungen wurden von dem Schurmergerichter freigesprochen.

Widdach, 27. Jan. In der Sturmnacht vom 12. Ab. d. d. wurde die in unsern Häusern einen Schaden von über 800 M. anrichtete, kam auch die aischwärtige „Lobe Wache“ auf dem Wannenloos zu Hilfe. Um 2 m hoher Sturm und ein Orkan von 22 m Länge bei Zeichen noch den Punkt, auf dem weichen schwebend der Baumstamm gehandelt war, der noch imposanter war, als die diebejuchte „Lobe Wache“ im Kolkwasserbild. Der Sturm ergab 4 M. Preisgeld.

Hellbrunn, 27. Jan. Das Schwurgericht verurtheilte den Rechtsanwalt Mohr wegen Rothpuch zu 3 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust.

St. Gallen, 27. Jan. Die Nachricht von der bevorstehenden Eröffnung einer Seidenmanufaktur und Seidenweberei hier ist mancherorts vertheilt. Anhaufe ist bis jetzt nur, daß eine Konstanzer Firma dem hiesigen Gemeinderath über diese Frage in Unterhandlung ist. Die Ausführung wird voranhandeln nächste Woche fallen.

Waldorf, 27. Jan. Ein hübsches Gegenstück zu dem Geschehen, in dem ein betrunkenen Hochzeitsgast das Schloß eines Obergst. für schlechtes Kosten annehmen, postreife umlangt einem jungen Mädchen aus dem Theuringer Thal. Derselbe war mit einem guten Pferd bei besten Trost zu Besuch. Abends im Bett liegend, ließ er sich mal die Ergebnisse des Tages, namentlich den gärtlichen Wohlstand

Aufwallung für sein zweites Heimathland sah als gemeiner Soldat an. Eine Zeit lang nahm er es auch mit den übernehmenden Pflichten sehr ernst und wurde seiner mühseligen Führung sehr oft von den Vorgesetzten gelobt. Schließlich aber machten sich ungenügende Anstrengungen des Vorgesetzten doch in unangenehme Weise fühlbar, und eines Nachts, als man ihn dazu abblomte, hatte, bei einem Munitionswagen Wache zu stehen, wurde ihm die Sache recht sauer. Er war müde, regnerisches Wetter und mühsamer Kampf er so lange in dem Schmutz auf und ab, bis ihm endlich Geduld rief und er mit Köpfschütteln nach dem nachhabenden Offizier rief. Nichts rührte sich und noch einmal brüllte der prächtige Pfosten in schauerhaftem Englisch sein „Corporal of the Guard“ durch die Nacht. Nach einer Weile nahen sich langsame Schritte brummend fragte der Sergeant nach seinem Begehren. Redner meinte Gerecht und betradete die das Ding da mal ein bißchen will mit dem Colonel sprechen“, erklärte der brave Soldat aber in Umkehrweise. Der Unteroffizier weigerte sich Anfangs, doch schied seiner Gutmüthigkeit bald nach und nahm die Stelle des Unteroffiziers ein. Dieser marschirte nun schnurstracks auf das Feld des Obersten ein. Dieser dort arbeitend antrat. Der Oberst kannte den Deutlichen aus gewissen Gründen ein Uebeling des ganzen Regiments von den Offizieren aber nur seiner Oberfrühdigkeit halber sehr schätzte wurde, ganz genau. Der Mann salutirte und brachte sofort Kugeln vor. „Herr Oberst, was ist der Munitionswagen dort am Ende des Lagers wohl werth?“ fragte er ernsthaft. „Werth ist!“ wiederholte der hohe Vorgesetzte lächelnd. „Ja, zu 500000 M.“, sagte er. „Etwas mehr, glaube ich, mein Herr.“ „Also 1000 Dollars, Herr Oberst?“ „Könnte wohl seine Räder haben“, meinte schamlos der Offizier. „Nun“, entgegnete der höhere Offizier ohne Scheu, „dann werde ich Ihnen einen Obersten von 1000 Dollars anbieten und Sie lassen mich in mein Zeit zurück, damit ich vernünftig schlafen kann.“ Ob der Oberst auf dieses so seltene Anerbieten eingegangen ist, darüber bewahrt das amerikanische Journal dieses Stillschweigen.

Brantpaar, an sich vorüberziehen und schlummern fast ein... was war das? Vor es der glückliche Bräutigam? Welche von Concenne! Ganz deutlich spürte er die jählichen Umarmungen des ge...

Sport.

Fußballmatch. Am kommenden Sonntag, 29. ds. Mts., wird die Mannschaft der Fußballgesellschaft 1898 ihr erstes Match in dieser Saison gegen die erste Mannschaft der Mannheimer Fußballgesellschaft „Germania“ auf dem hiesigen Exercierplatz präzis 3 Uhr aus...

Pferderennen in Frankfurt 1899. Das heutige Programm des Rennclubs Frankfurt a. M. ist bekanntlich um einen Tag vermindert worden, indem im Juni drei statt zwei Renntage stattfinden. Es werden demzufolge 54 Rennen statt 46 im Vorjahr ausgeschrieben. Der neue Juniortag hat sechs Nummern, desgleichen wurden die drei Oktobertage um je ein sechs Rennen vermehrt, der Augusttag dagegen um ein Rennen gelürzt. Bei einigen Rennen haben kleine Preisveränderungen stattgefunden, durch die neuen Nummern ist aber doch die Gesamtsumme der ausgesetzten Preise gewachsen, denn sie beträgt 197,500 M gegen 182,000 M im Vorjahr; hierzu kommen 28 Ehrenpreise wie 1898.

Geldsäckliches.

Mit Nöherücken der Fabrikation tritt an Viele die Frage voran, welche Beschaffung eines Fahrrades heran, an Einzelne wegen der Beschaffung eines solchen überhaupt, an Andere wegen Neuanschaffung eines wieder modernen, verbesserten Modells. Die diesjährigen Modelle der „Sturm“-Fahrräder sind nun ebenfalls erschienen und zeigen wiederum wesentliche Neuerungen und Verbesserungen, im übrigen sind dieselben technisch unübertreffliche Präzisionsarbeit von solider Bauart, deren hochfeine und elegante Ausgestaltung ist ebenfalls allgemein bekannt. Ob nur für praktische Zwecke, ob für das gewöhnliche, fröhliche Tourenfahren, oder das sportmäßige Schwelgen und Wettfahren, allen Anforderungen tragen die vorliegenden Modelle der „Sturm“-Fahrräder Rechnung, die darum Jedem empfohlen werden können. Die „Sturm“-Fahrräder besitzen bei ihren Fabrikanten (Fabrikation) eine schöne, vollständig glatte, asphaltierte Leinwand-Fahrbahn, die von der Stadt aus mittelst des Lokalganges in 5 Minuten bequem zu erreichen ist, außerdem ist in der Nähe des Lokalganges 1, 2 (Breitstraße), ein Zimmer-Verkehrsaufgehoben. Die stets vorwärts strebende Fabrik, deren Leistungsfähigkeit auch von Fachschriftsteller in der anerkanntesten Weise besprochen wird, fertigt Fernfahrer für jeden Gebrauch und Damenräder, sowohl mit Ketten- und Pedaltrieb, als auch „Lettenlauf“ mit Regeltanktrieb, als Spezialität auch Gepäck- oder Transport-Fahrräder für alle Zwecke mit gefälligem, geschäftlichem Doppellagergetriebe; des Ferneren wird die Fabrik nun auch an den Bau von Motorrädern betheiliget. — Ein Besuch des Verkaufsalons und die Besichtigung der daselbst aufgestellten „Sturm“-Fahrräder wird Jeden von den Vorzügen dieses Fabrikates überzeugen.

Die Firma Wilsch, Prinz, O. S. 3, Mannheim, ist gegenwärtig in ihrer Anlage ein Möbel stehen, dessen nähere Beschäftigung von allgemeinstem Interesse sein dürfte. Es ist dies in aus der rühmlichst bekannten Fabrik von J. O. Fretag in Italien hervorgegangener feuerfester Kassettenstuhl im wirklichen Sinne des Wortes, der sich vor Kurzem in dem schweren Brande des Dampfsgewerkes Probstzella ganz hervorragend bewährt hat und seinen gesammten Inhalt an Geld, Wechsel, Papieren, Büchern u. s. w., vollkommen gut erhalten hat. Schon eine äußerliche Betrachtung des natürlich schwer mitgenommenen Schrankes dürfte erkennen, daß der Schrank in der That eine förmliche und mehrstündige Glühprobe durchgemacht hatte, im Innern dagegen ist innerhalb des dem Ofenartigen Konstruktionsystems einen besonderen Vorzug gebenden festeren Isolierbrand-Schutzschicht sogar die Farbe noch ganz unversehrt vorhanden. Die vorgelagerten Fabrikanten haben damit erneut, wie bereits in mehrfachen Fällen, die 25 anderen ernsthaften Brand- und Einbruchfällen, ihre Unverwundbarkeit erwiesen.

Men die Frauen erprobt haben, dem sie liebt und sie lassen sich dann durch nichts mehr machen. Aus diesem Grunde ist der Metall-Pup-Blanz schon seit Jahren in vielen Haushaltungen als bestes Mittel allein im Gebrauch und die Hausfrauen sorgen dafür, er immer allgemeiner Verwendung findet. Amor erzeugt hervollen Glanz, spart Zeit, Mühe und Geld und ist in Dosen überall zu haben. Amor ist auch nicht zu verwechseln mit dem veralteten rothen Puppomade.

Karlsruher Nachrichten.

Auf Betreiben eines Berliner Bankhauses wurde in Paris ein große Apollonische verfasst, der unter der Marke eines Berliner Bankiers Jacques Levy von Paris aus einer Anzahl Firmen in Deutschland, Oesterreich, England und Holland durch gefällige Zinsausweise und von Staatspapieren, zumeist anvisierte Ägypter, um eine Million bezogen wurde.

In der Nähe von Como wurden acht Grenzschützer einem Patrouillengang im Gebirge von einer Lawine fortgerissen und etwa 500 Meter tief auf die Felssteile herabgestürzt; zwei blieben todt, die Anderen sind schwer verwundet.

Wegen Ungehörigkeit vor Gericht wurden in Altona auf junge Leute, die sich wegen großen Ungehorsams gegen die Autorität in Gesellschaften, Frack, weiße Kravatte und Lackstiefel, erschienen waren, mit dem Bemerkten des Amtsrathes: „Wirt hier nicht in einer Puppenstube“, zu je 30 M Geldstrafe verurtheilt.

Große Untersuchungen in einem Berliner Kaufhaus hat der Handlungsgehilfe Hugo Haupt verübt. Die Summe der von ihm längere Zeit hindurch hinterzogenen Gelder wird auf 90,500 M geschätzt.

Die Goldharzbanddirektion und mehrere andere Ingenieure erklären übereinstimmend, daß vor der Hand ein bischen Wasser in Soffo Rossa nicht zu befürchten, namentlich nicht, wenn auch ein solcher erfolge, daß der Tunnelgang der Goldharzband nicht gefährdet sei.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Die Opern des Groß-, Hof- und Nationaltheaters in Mannheim in der Zeit vom 29. Jan. bis 5. Febr. Sonntag, 29.: „Waldschlösschen“. Bühnendirektion: Frau Gleditsch. Montag, 30.: (A) „Der Waffenschmied“, Dienstag, 31.: VI. Abendsconcert. Mittwoch, 1. Februar: (A) Neu einstudiert: „Der Waffenschmied“, Donnerstag, 2.: (B) „Maria Stuart“, Maria Stuart: Frau Gleditsch. Freitag, 3.: (A) „Eva“, Eva: Frau Gleditsch. Samstag, 4.: (B) „Eva“, Eva: Frau Gleditsch. Sonntag, 5.: (B) „Eva“, Eva: Frau Gleditsch.

Die Natur des Prof. Dr. Stresemann's ist wegen der Erkrankung des Herrn Prof. Dr. Stresemann bis auf Weiteres verschoben. Dr. Stresemann, das frühere Mitglied der Mannheimer und Münchener Volksbühne, wird demnächst in Mainz, wo er mit Erfolg gastirt hat, den Dolan im „Nadelnberg“ und bei den Bonat Wal in Wiesbaden unter Anwesenheit des Kaisers gastirenden Festspielen den Tagen in der „Waldschlösschen“ zur Darstellung bringen.

Spieleplan des Groß-, Hof- und Nationaltheaters in Mannheim. a) Im Hoftheater Karlsruher: Sonntag, 29. Jan.: Zum ersten Male: „Jon“, Musikalisches Drama in 3 Akten nach der „Apolonide“ des Secunde de Belisle, Musik von Franz Serwal. Dienstag, 31.: „Am Ende“, „M. n. neuer Zeit“, „Blau“, Donnerstag, 2. Febr.: „Lobestanz“, Freitag, 3.: „Die Schwärmer“, „Clavigo“, Samstag, 4.: „Lucia von Lammermoor“, Sonntag, 5.: „Margarete“. b) Im Theater in Baden: Mittwoch, 1. Februar: „Figaro's Hochzeit“. Halberstadtstudium der Frauen. Der Senat der Universität Gießen hat beschlossen, Frauen zum Studium zuzulassen, und zwar sowohl zum Hören einzelner Vorlesungen als auch zur Immatulation, jedoch nur auf Grund bestandener Reifeprüfung an einem Gymnasium oder einer Realschule erster Ordnung. Die Zulassung soll auch zunächst nur in der philosophischen und der juristischen Fakultät erfolgen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 28. Jan. Das Reich und Preußen haben 125 Millionen 3/4 preussische Consoles und 75 Millionen Mark 3/4 Reichsanleihe an die Deutsche Bank in Berlin verkauft. Hiermit ist der ganze diesjährige Bedarf beider Finanzverwaltungen gedeckt, sodas weitere Anleihen im Laufe dieses Jahres nicht mehr zur Ausgabe gelangen. Die übernommenen Beträge werden demnächst zu einem von der Reichsfinanzverwaltung und von dem preussischen Finanzminister zu genehmigenden Course zur Subskription gestellt werden.

Wien, 27. Jan. Man meldet aus Pest: Die Opposition erklärte sich bereit, die Obstruktion einzustellen und die Provisorien und den Ausgleich zu ermöglichen, wenn dafür garantiert werde, daß die künftige Regierung gewisse Uebelstände beseitige und die Verordnungen der Kaiser absetze.

Wien, 28. Jan. Zwischen deutschen und tschechischen Abgeordneten fand gestern eine wilde Prügelei in der Journalistenkneipe statt.

Pest, 28. Jan. In einer Ortschaft, in der Nähe von Komlos, meldeten 12000 Personen ihren Austritt aus der römisch-katholischen Kirche an.

Paris, 28. Jan. Nach der gestrigen Landtagsführung wurde der antisemitische Abgeordnete Luskau auf dem Zellensplatz von ihm erwartenden Arbeitern mit Vereitrufen empfangen, und faulen Eiern beworfen. Die Infulkung erfolgte deshalb, weil Luskau in einer Rede im Landtag beleidigende Angriffe gegen ein Arbeiterblatt gerichtet hatte.

Paris, 28. Jan. Das „Echo de Paris“ veröffentlicht einen Artikel Quesnay de Beaurepaire, in dem dieser angibt, daß die Untersuchung wegen der Bard betreffenden Zwischenfälle nur dem Anschein nach von den Richtern Rozau, Davesse und Woisin, in Wirklichkeit aber von dem Ministerpräsidenten Dupuy und dem Justizminister Lebret geführt werde. Diese seien über den Grad der Schuld gewisser Richter in Schreden geraten und würden optimistische Rollen veröffentlicht lassen, um die Oeffentlichkeit darauf vorzubereiten, an die Unschuld der beschuldigten Mitglieder der Kriminalkammer zu glauben. Beaurepaire sagt, er werde alle gesetzlichen Mittel erschöpfen, um die Wahrheit ans Licht zu bringen.

Paris, 28. Jan. Der heute Vormittag einberufene Ministerrat hat beschlossen, daß der Justizminister am Montag einen Gegenentwurf vorlegen soll, dahingehend, die Revision des Prozesses Dreyfus durch die sämmtlichen vereinigten Kammern des Kassationshofes abzurufen zu lassen und wenn die Kriminalkammer die Zulässigkeit ausgesprochen hätte, eine Einleitung der Untersuchung durch einen Ausschuss, der mehr als 3 Mitglieder umfaßt, zu veranlassen.

Paris, 28. Jan. Zur Feier des Geburtstages des deutschen Kaisers fand gestern im „Hotel Continental“ unter dem Vorhitz des deutschen Botschafters Grafen Münster ein Festessen der deutschen Kolonie statt, welchem Herzog Paul von Mecklenburg, zahlreich auf der Durchreise befindliche Deutsche und über 200 Mitglieder der deutschen Kolonie mit ihren Damen beizwohnten. Der Festsaal war mit dem lebensgroßen Bilde des deutschen Kaisers sowie mit Fahnen in den deutschen Farben geschmückt. Botschafter Graf Münster brachte den Toast aus, in welchem er ausführt, das schönste Fest der Deutschen im Auslande sei Kaisers Geburtstag; an diesem Tage fühle sich jeder Deutsche mit verdoppeltem Stolze als Unterthan des weisen, edlen und mächtigen Herrschers, als Angehöriger der deutschen Nation, deren Name jetzt überall achtunggebietend sei. Der Kaiser blide mit Bekribung auf seine Orientreise im abgelaufenen Jahre zurück. Der Zweck der Reise war die Einweihung der ewangelischen Kirche in Jerusalem, durch die Schenkung der Dormition de la Sainte Vierge habe der Kaiser auch den Bekennern des katholischen Glaubens sein großes Interesse bewiesen und einen noch engeren Zusammenhuh der Katholiken und Protestanten des deutschen Reiches herbeigeführt. Die Orientreise werde bedeutende politische und kommerzielle Vortheile im Gefolge haben. Wenn der im Auslande lebende Deutsche in die Heimat zurückkomme, werde er immer von Neuem von dem außerordentlichen, stetigen Aufschwung auf allen Gebieten freudig überrascht. Der Deutsche wisse, daß dieses dem Kaiser zu danken sei, unter dessen Segen Ruhe im Innern und Friede nach Außen erhalten bleibe; der Deutsche wisse, daß der stolze Arm Deutschlands ihn überall schütze. Das Bestreben des Kaisers sei darauf gerichtet, daß dieser Arm immer kräftiger werde; die Fäherge des Kaisers für Heer und Marine diene jedoch nur den Zwecken des Friedens. Möge Gott dem Kaiser seinen Beistand hierzu verleihen. Graf Münster schloß mit einem Hoch auf den Kaiser und das kaiserliche Haus, in welches die Anwesenden dreimal begeistert einstimmten. Dann wurde ein Handlungsbuch und Glückwunschtelegramm an Kaiser Wilhelm abgelesen. — Die deutschen Kolonisten in Havre und Marseille, welche den Tag ebenfalls in feierlicher Weise begingen, richteten Telegramme an den Grafen Münster mit der Bitte, ihre Glückwünsche und den Ausdruck ihrer Hingebund und Treue an die Stufen des Thrones gelangen zu lassen.

Brüssel, 28. Jan. Hier fand ein Festmahl der deutschen Kolonie unter dem Vorhitz des Botschafters von Klonsleben statt.

London, 28. Jan. Ein Fräulein fand hier auf der deutschen Konsulat, an welchem die Spigen der deutschen Kolonie theilnahmen.

London, 28. Jan. Nach einem Reuters Telegramm aus Port Louis ist auf Mauritius ein verdächtiger Fall vorgekommen. Die betreffende Person sei ein Doktor. Die Regierung ordnete eine bakteriologische Untersuchung an. — Ein Telegramm aus Washington bringt, nach Meldungen von General Ois, daß sich die Lage auf den Philippinen gebessert. Die Erregung habe nachgelassen.

London, 28. Jan. Lord Alquist hielt gestern eine Rede, in welcher er ausführte, daß die jüngsten Ereignisse durch die Zerstörung gefährlicher Irthümer die Chancen eines andauernden guten Einvernehmens zwischen Großbritannien und Frankreich in sehr hohem Grade gefördert hätten. Alquist besprach sodann die Wichtigkeit der Herbeiführung einer dauernden Verständigung zwischen Großbritannien und Rußland in Ostasien.

Briefkasten der Redaktion.

Jahrgänger Abonnenten. Sie sind unter den geschilberten Umständen berechtigt, die sofortige Auflösung des Mitgliedsverhältnisses zu verlangen.

Abonnent E. P. Sie sind nur verpflichtet, eine bestimmte dazu geeignete Stunde des Tages anzugeben, während welcher die Wohnung einerselben wozu sein kann. Alles Weitere können Sie trotz Vertrag ganz rundweg ablehnen.

Mannheimer Getreide-Wochenbericht vom 28. Januar. Die amerikanische Spekulation, gesättigt von den in Sharo eingeleiteten Gewinnen, hat sich nunmehr dem Warenmarkt zugewandt und in den letzten Tagen einen scharfen Preisauschlag für Weizen bewirkt, der auf allen übrigen Ausfuhrländern seiner Wiederhall findet. Wir erachten also künstlichen Nachschaffen auf diesem Gebiete, nach beiden Richtungen, als verwerdlich und sind der Ansicht, dass, wie bei der Leiter Campaigne, der Preis auf den Schützen zurückprallen wird. Die Forderungen von Amerika und Laplata haben sich um ca. Mk. 5 die Tonne gegen die Vorwoche erhöht. Rußland schloß sich dieser Bewegung nur allzu willig an und verlangt ebenfalls Mk. 3-4 höhere Preise.

Roggen, von Amerika weniger abhängig, war ziemlich unverändert. Pälzer Roggen wurde im Preise etwas höher gehalten. Gerste unverändert. Hafer ziemlich fest. Mais etwas fester.

Die heutigen Notirungen sind:

Table with 3 columns: Weizen, Roggen, Hafer, Mais, Pälzer Weizen, Braugerste, Hafer badischer. Includes prices for various types like Kansas II, Hard Duluth I, etc.

per Tonne cfr. Notendatum. ab hier

Tabak.

Mannheim, 25. Jan. (Tabakbericht.) Die Tabake des Breisgaues und Wülserthales sind verkauft. Erstlichweise erlösten die Orte, welche ihrem Produkt besondere Sorgfalt zuwandten, gegenüber den Tabaken des Unterlandes sehr gute Preise; so erzielten Hesselhurst 32 M, Wilsstadt, Meissenheim und Jochenheim 28-30 M, Altenheim, Ottenheim u. s. w. 27 M. Eine Reihe von Ortschaften mit mittlerer Waare erzielten 22-28 M, und andere Orte mühten mit 16-18 M vorlieb nehmen. Diese gradweise Abstufung der Preise beweist, mit welcher Peinlichkeit der Handel vorging, um dem Landwirth genau das zu geben, was nach seiner sachmässigen Ansicht für den Tabak für die Fabrikation werth ist. Am Einkauf im Breisgau theilnahmen sich in hervorragender Weise Oberländer Zigarrenfabrikanten, welche dieser Tabake für ihre billigen Fabrikate nicht entzehen können. Der Handel dürfte ungefähr die Hälfte der auf 120 000 Zentner geschätzten Erzeugung genommen haben. Im Elsaß ist es ebenfalls ziemlich leer an Tabaken. Die Schneidgarthe wurden von 10 1/2 bis 12 1/2 M genommen; Hauptkäufer im Elsaß waren die Fabrikanten des eigenen Landes. Von der 98er Ernte bleibt jetzt nur noch das bairische Oberland mit je 60 bis 80 000 Zentner zu verkaufen. In einigen Plätzen geringerer Qualität wurde von 14-17 M begonnen. Eine rechte Kaufslust konnte sich aber nicht entwickeln, da gerade in der Pfalz noch bei Spekulant und Genossenschaften ein nicht unbeträchtliches Quantum Tabak der drei letzten Jahrgänge 1895-98 liegt, die gen Anfangs bis Mitte der 98er Markt fermentirt u. abgelagert verkauft werden. Solch alte Läger hängen wie Weizenweicht am Geschäftsgange und verhindern einen flotten Verkauf, sodas gerade die in der Pfalz so in Schwung gekommenen und von den Behörden gefördernten Einkaufsgenossenschaften bald die Erfahrung machen dürften, daß das Aufspeichern von Tabaken durch die Produzenten nur in ganz vereinzelten Fällen zu deren Vortheil gereicht. Als Regel gilt auch hier der ökonomische Satz von der Theilung der Arbeit zwischen Produktion, Handel und Fabrikation. In alten Tabaken ist der Verkauf von circa 1500 Zentner in Sedenheim 1896er und 1897er Erzeugung an Schweizer und andere Schneidfabrikanten im Preise von 22-24 M fermentirt, hauptsächlich erwägenwerth. Auch hier hat das Aufspeichern der Tabake ein höchst ungünstiges Resultat für die Pflanzler geliefert, und beillten sich daher die Produzenten dieser Orte, die 98er Ernte, so weit sich Käufer zeigten, zu 18-22 M unfermentirt loszuschlagen, sodas in diesem Jahre in Sedenheim, wo sonst 5-8000 Zentner fermentirt worden sind, nur noch 800-1000 Zentner von Pflanzern fermentirt werden. In alten Zigarrentabaken der 97er Ernte, deren Vorräthe nicht allzu groß sind, erfolgte ein normaler Absatz, indem die Zigarrenfabrikanten bemüht sind, Vläden in ihren Lägern alsbald wieder zu erzeugen. Die Fermentation der neuen Tabake, welche schon ziemlich weit vorgeschritten ist, führt zu dem Urtheil, daß der 98er Tabak nicht so kräftig und schwer ist, wie man beim Einkauf befürchtete, sondern daß Manches, das man für allzu schwer hielt, mehr als abgestandene Blätter bezeichnet werden kann, die sich infolge der unglücklichen Witterung im Wachsthum nicht genügend zu entwickeln vermochten. So selten, wie man die Tabake allgemein beurtheilt, sind sie nach der Fermentation nicht; der Brand bessert sich zusehends, sodas die Fabrikation ordinärer Zigarren den 98er Tabak bald in Verwendung nehmen dürfte, umsonst, als dessen Preislage, die sich auf 30-40 M per Zentner, fermentirt, per Sommerlieferung stellen dürfte, dies begünstigen wird. Rippen ohne nennenswerthe Geschäft.

Miß Balmaine's Vergangenheit.

Roman von W. M. Croker.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von Pauline Kläber.
(Nach russ. Vorbild.)

Erstes Kapitel.

In einem verlassenem Theile des südlichen England, ganz in der Nähe des berühmten „Romney Moor“, und zwischen diesem und der See liegt ein Ort, den wir mit dem Namen Dorf bezeichnen würden, den aber seine Bewohner selbst jederzeit „Stadt“ nennen. Sie rühmen sich, eine Urkunde darüber aus der Zeit Edwards des Bekenners zu besitzen, daß nämlich der berühmte Carl Godwin einmal der Lord des Herrenhofs gewesen war, und erklären sich deshalb mit großem Stolz für eine der ältesten Stadtgemeinden zwischen den vier Meeren.

Das mag nun sein, wie es will, heutigen Tags sind zwei lange, unregelmäßig gebaute Straßen, ein paar zerstreut liegende rothe Häuser mit steilen Dächern und eine normannische Kirche Alles, was noch von der alten Herrlichkeit vorhanden ist.

Die Häuser sind alt, ja sogar sehr alt; sie sind merkwürdig in ihrer Art, mit sonderbaren kleinen Fenstern und ganz merkwürdigen Thürnen an völlig ungewohnten Plätzen. Das Dorf ist vollständig unverändert seit der Zeit Georgs I., und die Bewohner selbst sind geflehte, altmodische Leute, die Nachkommen, wenigstens in diesen Thälen — doch nur ganz leise sei es gesagt — von Schmugglern.

Der Hiedon Horton steht auf einer Art Dase zwischen dem Romney Moor, das ihn auf der einen Seite meilenweit von der blühsüßten Welt abschließt, und einer viel hundert Meilen großen, unbebauten Landstrecke, die im Laufe der Zeit von der See angeschwemmt wurde. Horton liegt ganz aus der Welt draußen und ist ein so einsamer Ort, daß er in mancher Hinsicht ebenso gut in den Hinterwäldern von Amerika liegen könnte. Selbst in den alten Zeiten war er außerhalb jeder Fahrstraße der Postwagen, und niemals fuhren städtische, dampfende Dampfschiffe an dem Wirthshaus zum „Luftigen Matrosen“ vor; er war zu weit entfernt von dem steinigen Meeresufer, zu offen daliegend für eine Fischerstation, und dann auch wieder zu sehr isolirt durch das Sumpfland, um eine Eisenbahnverbindung zu erhalten.

Wie und warum die Leute an einem solchen Orte leben, kann man nicht recht verstehen, wenn nicht die Nacht der Gewohnheit und der ererbte Wohlstand der Grund dazu sind; sie besitzen nämlich ihre eigenen, soliden Häuser und bebauen ihr eigenes Stück schwarzer Erde, das sie von ihren durch Unrecht reichgewordenen Vorfahren geerbt haben.

Eine oder zwei Familien der oberen zehn Tausend hängen allerdings auch noch immer an diesem weltverlorenen Winkel. Da ist zum Beispiel das Herrenhaus von Horton; es liegt gerade am Ende des Dorfs mit sechs großen Umgebungen vor dem Thor, die hier Wache zu stehen scheinen. Den ehebewachsenen Mauern, die es von allen Seiten umgeben, führt eine breite, schattige Allee entlang, denn in dieser Gegend gibt es überall herrliche, immergrüne Eichen, und innerhalb dieser Mauern steht auf einem Kiesplatz ein alterthümliches, aus rothen Sandsteinen gebauetes Haus mit regelmäßigen Fensterreihen, spitzigen Giebeln und einem hohen Ziegeldach. Auf der Rückseite sieht es auf einen großen Park hinaus, der halb Garten, halb Rosenplatz zu sein scheint und prächtige alte Bäume, lange gerade Gänge, einen berühmten Maulbeerbaum und ein frohgedecktes Gartenhaus hat.

Es waren über das Herrenhaus aus alten Zeiten höchst sonderbare Geschichten im Umlauf. Man behauptete, die Rederräume händen außer jedem Verhältnis zu der Größe des übrigen Hauses, und die Balmains seien von jeder die angestammten Hauptlinge der Schmuggler in Horton gewesen. Die jetzige Bewohnerin aber war eine gebrechliche, als Weibchens verzeichnete, alte Dame, die in vielen Jahren nicht mehr über ihre Thürschwelle hinausgekommen war. Sie verbrachte all ihre Zeit in zwei Zimmern des oberen Stockwerks und kleidete sich nach einer längst vergangenen Mode: in ein kurzlebiges, schwarzes Gewand, ein weißes Halsstück aus feinem Tüll, das vorne mit einer Granatbroche festgesteckt und über die Brust in Falten gelegt war, und eine riesige schwarze Haube. Sie war sehr sehr gebeugt und bediente sich eines Stodes mit goldenem Knopf, und auch ihr Gedächtniß und ihre Augen waren sehr nicht mehr so außerordentlich scharf wie zehn Jahre vorher. Das war die alte Mrs. Balmaine von Horton, die Besizerin des Herrenhauses und außerdem noch von vielen andern Gütern: Rändereien, Nachhöfen, Kapitalien, Urkunden, alten Spitzen, altem Porzellan, altem Schmud und — einem sehr jähzornigen Temperament. Neben all diesem war sie auch die Besizerin von noch einem andern Gut, einem Gut, das sie in einer nachlässigen, ruhigen Art schätzte; das war ihre Entlein, Rosamond Balmaine, das einzige Kind ihres verstorbenen Sohnes. Rosamond strotzte ihren Namen nicht Lügen, denn sie war in ihrer Art so schön wie die schönste Rose, die jemals unbedarft und unbemerkt in der Wildnis zwischen den Dornen erblüht ist. Die alte Dame war schon von Geburt eine Balmaine gewesen, und hatte, als sie einen jungen, hübschen Baron heirathete, ihren Mädchennamen beibehalten. Sie liebte ihren Gatten leidenschaftlich, aber sie regierte ihn, so lange er lebte, mit einem strengen Szepter. In einem grauen Winterabend wurde der Gatte tod nach Hause gebracht; er hatte auf der Jagd das Genick gebrochen, und sie war nun eine Wittwe, mit einem Sohn, einem kleinen, vierjährigen Knaben.

Mrs. Balmaine verheiratete sich nicht wieder. Ob sie jede Bemerkung zurückwies, weil sie zu sehr an ihrem verstorbenen Gemahl hing, oder ob vielleicht die Männer sich vor dem wohlbekannten Balmainischen Pflanzorn fürchteten, das blieb ein ungelöstes Räthsel. Sie nahm ihren Wohnsitz in Balmaine Court, der unvorsähe sechs englische Meilen von Horton entfernt war. Freilich ihren Sohn und Erben zu rechter Zeit in Tode und Hofen, wollte ihn oftmals gründlich durch und schätzte ihn schließlich auf das Gymnasium. Das traurige Schicksal ihres Mannes hatte ihr keinen Widerwillen gegen die Jagd eingebracht, sie jagte selbst noch viele Jahre lang mit einem Muth und einer Ausdauer, die ihr die ungeheißte Bewunderung des männlichen Geschlechts eintrugen, und sehr oft war die lächerliche Wittve die Führerin auf kühnsten anstrengenden Treibjagden; oder die zu Hause gekleideten Frauen und Töchter erhoben tustelnd die Hände und Augen zum Himmel, wenn sie von Mrs. Balmaine's Heldenthaten in schwarzrothem Jagdrock auf einem edlen, schwarzen Jagdross erzählen hörten. Mrs. Balmaine kümmerte sich jedoch nicht im Geringsten um diese

Ebelbamen oder um das, was sie, allerdings hinter ihrem Rücken, über sie sagten, denn das wäre in der That eine mehr als lächerliche Frau gewesen, die es gewagt hätte, Frau Kitty Balmaine über die Köpfe anzusehen, wenn sie ihr persönlich gegenüberstand. So kam die Zeit heran, da ihr Sohn erwachsen war, und er trat, trotz den entgegengesetzten Wünschen seiner Mutter, in die Armee ein, ließ das Geld unter die Leute kommen, wie es sich für seine Stellung ziemte, und heirathete — ja, heirathete ein Mädchen ohne einen Stammbaum, ohne einen Pfennig Vermögen, ein Mädchen, das nichts zu seiner Empfehlung besaß als eine schlanke Taille und ein hübsches Gesicht, eine einfache Advokatentochter, die sich das Wohlgefallen des Herrn Lieutenants erlangt und erteilt hatte.

Seine Mutter war außer sich; sie hörte von der Heirath erst, als Alles in Ordnung war. Und sie hatte doch schon längst im Stillen eine blondhaarige, edelgeborene Braut, allerdings mit einer etwas langen Nase ausgestattet, für ihren Tom ausserlesen; nun war er ihr zuvorgekommen und hatte nach eigenem Gutdünken gewählt!

Mrs. Balmaine liebte ihren Sohn zärtlich, und Jörn und Schmerz machten sie beinahe wahnsinnig; ihre Diensthöten hatten es in den ersten Wochen nach der Hochzeit durchaus nicht leicht bei ihr. Tom aber, der ein unerfahrener Mann war, brachte uneingeschüchtert seine junge Gattin auf das Gut, und seine Mutter that sich bei dieser Gelegenheit den größten Zwang an. Zwar wurden keine Ehrenportien errichtet, auch gab es weder Festessen noch Freudenfeuer; aber sie schickte ihren eigenen vier-spännigen Wagen entgegen, empfing ihre Schwiegertochter auf den Stufen am Eingang des Hauses und küßte sie. Aber die junge Frau, deren Kopf durch das unerhörte Glück, den Besitz eines Ritterguts geheiratet zu haben, ganz verdrückt worden war, gewährte der alten Dame nur eine küßte Begrüßung mit einer Art Herablassung und verlangte dann mit hochmüthigem Ton, „in ihr Zimmer geführt zu werden“.

Sie wußte eben nicht, daß Mrs. Balmaine die Herrscherin über Alles war, und daß Tom nicht einen Pfennig sein eigen nannte, sonst hätte sie sich ihrer Schwiegermutter gegenüber nicht einen herablassenden Ton erlaubt, dies angeordnet und jenes befohlen, und sich überhaupt so benommen, als ob sie die Herrin und Mrs. Balmaine ein abgesetzter und machtloser Potental sei. Eine Woche später hatte denn auch die alte Dame eine sehr enge, um nicht zu sagen stürmische Unterredung mit ihrem Sohn; sie verlangte, er müsse Theresa gründlich erklären, wie sich Alles verhalte; er dürfe zwar auf dem Herrenhofs bleiben, aber sie selbst werde sofort abreisen und mit Sad und Pad nach Horton, wo sie geboren war, ziehen.

Diese Nachricht wurde von der jungen Frau mit großer Freude begrüßt; sie tanzte und lächelte buchstäblich auf ganz kindische und lächerliche Weise im Zimmer herum, aus Freude darüber, daß die Alte austreiben wolle. Nun war sie Herrin des Kampfplatzes, und dreißig fügte sie noch hinzu, daß sie sich abschließend so unliebendwüthig gezeigt habe, um diesen Ausgang herbeizuführen. Aber sie thatsichte nicht mehr in die Hände und tanzte auch nicht mehr im Zimmer herum, als sie sah, wie alle die alten Wiber, das schöne Porzellan, die Familienspitzen und die Diamanten eingepackert wurden, und wie die Wagen und Pferde, sowie der ganze seine Dienertroß wie mit einem Zauberschlag verschwand.

„Balmaine Court und 500 Pfund im Jahr!“ sie schrie laut auf vor Entsetzen. War das die ganze Bewilligung der alten Lady? Das hieß ja so viel als betteln gehen! Da mußte Tom beim Militär bleiben und das Gut verpachtet werden! Denn sie waren beide junge Leute mit kostspieligen Gewohnheiten und Liebhabereien.

Nach kurzer Zeit schon war auch alles flüchtige Geld ausgegeben, und obenbrein waren noch Schulden gemacht worden; denn Kammerjungfer und Diener, Wagen und Pferde, Einladungen und Theaterlogen, Kleider und Juwelen, das Alles kostete eine Menge Geld. Es blieb nicht anderes übrig als nach Indien zu gehen, und die junge Mrs. Balmaine war um so erpicht darauf, als sie wußte, daß sie für ihre Schwiegermutter ein großer Schmerz war; die Vorstellungen und Einsprüche der Bekhoren wurden auch tauben Ohren geredt, und eine große Besetzungssumme von Theresa Balmaine schließlich eingestekt. Sie fuhr mit ihrem Gatten nach einer zwar kurzen aber fröhlichen Laufbahn in England mit einem P. und D. Dampfer nach dem Osten ab.

Ein Jahr später starb Tom am Fieber in Barrackpore, und seine Wittve schickte ihr einziges Kind, ein kleines sechs Monate altes Mädchen, zu ihrer Großmutter, unter dem Schutze einer Aya und von einem Brief begleitet, der einen so breiten Trauertand hatte, daß auf dem Kouverter kaum Platz zu der Adresse war.

Das süße Kind, schrieb sie, sei viel zu kostbar, um in dem schrecklichen Land zu bleiben, das sie ihres geliebten Tom verabschiedet habe; sie selbst aber sei in ihrer Gesundheit so angegriffen, daß die Aerzte ihr verboten hätten, die Seereise zu unternehmen; sie gebe daher in Gesellschaft einiger gütigen und theilnehmenden Freunde auf die Hügel und werde erst vor dem Beginn der heißen Zeit nach England zurückkehren. Aber Mrs. Thomas Balmaine kam nicht zurück. Sie lebte in Indien; sie fand draussen viel mehr gleichgesinnte Freunde, als sie in England sich verschaffen konnte, wo sie mit einer boshaften alten Frau, wie ihre Schwiegermutter es war, zusammengepresst sein würde, die natürlich von ihr erwartete, daß sie ihr Leben lang in Sad und Asche um den verlorenen Gatten trauern sollte.

Sie heirathete — schon nach weniger als einem Jahr — einen schönen jungen Ingenieursoffizier; dieser starb durch Selbstmord nach fünf Jahren und machte sie zum zweiten Mal zur Wittve. Aber noch immer kam sie nicht nach Hause. Noch immer hielt sie sich an die indischen Hügel, meldete vor jeder heißen Zeit ihre Abreise an und fand jedesmal wieder eine annehmbare Ausrede, um da zu bleiben, wo sie war. Schließlich hatte sie sich einen dritten Mann genommen, einen älteren, unermöglichen Oberst, der aber doch endlich eine herrliche Stellung in Simla bekommen hatte; und so war Rosamonds Aussicht, mit ihrer Mutter, der jetzigen Mrs. Brice, vereint zu werden, wieder in weite Ferne gerückt.

Rosamond hatte ihre ganze Kindheit in Horton zugebracht, und dann war sie um den Preis von 200 Guineen in einem kleinen Institut in Brighton untergebracht worden, das von einer Dame geleitet wurde, die jeden Vortheil, sowohl in religiöser als erzieherischer Hinsicht bot. Nun war Rosamond zehn Jahre alt und sollte nach dem Schluß der Ferien nicht

wieder in die Pension zurückkehren; es war daher zwischen der alten Dame und Naggs, ihrer vertrauten Dienerin, eine sehr oft besprochene Frage, was nun aus dem Kinde werden sollte? Sie sollte eigentlich in die Gesellschaft eingeführt und gesehen werden, um eine gute Partie zu machen; aber wer sollte sie hinführen? Sie hatten keine Bekannten und keine Freunde außer Dr. Blod und seiner Frau und dem alten Pfarrer, Dr. Cameron.

„Nun, Rosamond ist ja noch jung und hat noch viel Zeit vor sich“, pflegte die Großmutter am Schluß solcher Unterredungen zu sagen, wenn Naggs sie zu Bett gebracht und für die Nacht versorgt, die Schale Slastrunk neben sie gestellt, die Hustenbonbons und das Nachtlicht an den gewohnten Platz gerückt und den Ovenschirm vorgelegt hatte.

Mrs. Balmaine speiste nicht drinnen im Wohnzimmer; Rosamond frühstückte daher immer allein, machte dann ihrer Großmutter einen Besuch, las ihr das Morgengebet und die Zeitung vor, wurde ein wenig ermahnt, sich doch aufrechter zu halten und nicht immer das Kinn aufzustützen oder die Beine zu kreuzen, und dann war sie frei für den ganzen Tag, den langen, langen, leeren Tag!

Wenn sie dann ein wenig im Garten herumgegangen war, ein paar Blumen gepflückt und noch eine Stunde Klavier gespielt hatte, ja, was sollte sie denn dann mit dem endlosen, langweiligen Nachmittag anfangen? Besonders an einem Ort wie Horton, wo es keine Nachbarn gab, keine Läden, kein Tennisspiel, keine Leihbibliothek, nicht einmal einen Armenverein; es war schlimmer als in einem Kloster, denn dort gab es wenigstens Gefährtinnen und reichliche Beschäftigung! Da war nun ein hübsches, sogar auffallend hübsches Mädchen, das sich selbst überlassen; was war das für eine gute Gelegenheit für den bösen Feind, der selbst für lässige Hände noch etwas zu thun findet! Die alte Mrs. Balmaine schlummerte also in ihrem Lehnstuhl am Fenster, sie schlummerte und wachte auf, nicht und schlief auf's Neue ein und wachte wieder auf oder las ehrwürdige Romane aus ihrer eigenen Jugendzeit, sprach wohl auch ein wenig mit sich selbst und labte sich an Hustenbonbons, während ihre einzige Erbin, ihre schön entsetzt, die Rose von Horton, rasch und leichtfüßig über die grünen Wiesen des „Moorslands“ dahin eilte. Wohin? Wohin? — Natürlich, um mit einem jungen Mann zusammenzutreffen!

Zweites Kapitel.

Und woher kannte denn Rosamond Balmaine einen jungen Mann, und wie kam sie vollends an diesem schönen Juliabend dazu, um die Zeit der Dämmerung, als schon die Schatten anfangen, lang zu werden, mit ihm zusammenzutreffen? — Ah! da steckt eine Geschichte dahinter!

Ja, freilich! Es mochte wohl schon 6 Wochen her sein, da waren Rosamond und ihr kleiner Hund Dash auf einem Spaziergang sehr weit von Hause weg gewesen. Das Mädchen war eine sehr gute Fußgängerin und kannte jeden Zoll breit des „Moors“, wie die Landschaft hier ganz richtig genannt wurde. Warum auch nicht? Hier war Rosamond ja zu Hause gewesen, seit sie überhaupt trabseln konnte! An jenem Tage trieb sie sich auf's Geradenwohl herum und kam nun aus dem Gebüsch bewachsenen Weideland an eine Reihe von Erlenbäumen, die einen mit Gras bewachsenen Weg umsäumten, von da auf einen Teil des Moors, der nach allen Richtungen von schlammigen Gräben durchzogen war. Nicht ein Mensch war ihr begegnet. Es herrschte eine vollständige, beinahe drückende Stille, und der schnelle, geräuschlose Flug der blasswärtelnden Vögel erinnerte sie plötzlich daran, daß es auf für sie höchste Zeit sei, den Heimweg anzutreten; aber sie hat durchaus keine Lust, denselben Weg, den sie gekommen war, wieder zurückzutreten. Sie ging also quer über die nächste Biefe, kletterte über den „Hile“, einen aus drei Querkanten bestehenden Eingang in der Hecke, und kam auf eine wenig betretene Fahrstraße, die, so viel sie wußte, zurück nach Horton führte.

Nein, Miß Balmaine besaß sich gar nicht, nach Hause kommen; sie mußte aus eigener Erfahrung, was es hieß, sich einem schönen Sommerabend ferergerade in Großmutter's Wohnzimmer sitzen und ihr Alles erzählen zu müssen, was gesehen hatte, und das war doch außer ein paar Kühen an Sträuchern wirklich blutwenig, daneben aber fleißig an Strümpfen der alten Dame stricken und „Kaffee“ oder „Ob' English Baron“, den sie beinahe auswendig konnte, und schließlich den Abendtrunk der Großmama aus Porzellantrögen zu müssen, diesen Punsch, aus mehr Wein als heißer Wasser bestehend, mit viel Zucker und Muskatnuz verfeinert! Wie war ihr schon der Geruch davon zuwider! Warum wollte denn Großmama immer alle Fenster hermetisch verschlossen haben so daß nicht ein frischer Luftzug hereinblies konnte!

An all dies denkend, schlenberte das junge Mädchen langsam dahin, und als sie an ein Mitterhor kam, das den Weg zu einem Fußweg bildete, küßte sie die Ellenbogen auf den obersten Querkanten und, das Kinn in der Hand ruhend, schaute sie sich vollständig ihren Träumen an. Es war wirklich wunderbar, wenn man sie die „Rose von Horton“ nannte, meinten die meisten Fremden, die sie sahen. Ihre Gestalt groß und sehr schlank, etwas zu schlank vielleicht, aber sie auch erst siebzehn Jahre alt. Sie hatte sehr reiches braunes Haar, das im Nacken in einen dicken Knoten geschlossen war; ihr Gesicht hatte ein feines Oval, ihr Teint gleich wilden Rosen an den Wäden und ihre dunklen Augen waren den längsten, dunkelsten Wimpern besetzt, die jemals Mädchenwange berührt haben.

Sie trug ein weißes Kleid mit einem schweren, silbernen Gürtel, ein silbernes Halsband und Armsbänder, alles indische Arbeit, Geschenke ihrer in der Ferne wohnenden Mutter; eine dunkelrothe Rose war an ihrer Brust befestigt. Ihr Strohhut hing über ihrem Arm und ihr Hund lag zu ihren Füßen. Ein Mann machte wirklich mehr als anspruchsvoll wesen sein, wenn er behauptet hätte, er habe jemals ein hübsches Bild gesehen, als dasjenige, das Rosamond mit Dash in der Augenblick davor, wie sie an das Thürchen geknütt dastand die Sonne betrachtete, die als eine rotthe goldene Kugel tiefer tiefer hinter dem Horizont hinabsank.

(Fortsetzung folgt.)

Amts- und Kreis-Verkündigungsblatt.

Bekanntmachung.

Die Rechte der Wähler des Gewerbegerichts Mannheim betreffend. Nach § 8 der statutarischen Bestimmungen für das Gewerbegericht Mannheim...

Zur Theilnahme an den Wahlen sind nur berechtigt: a) solche Arbeitgeber, welche das 25. Lebensjahr vollendet und seit mindestens einem Jahre im Besitze der Gewerbeberechtigten Wohnung...

Das Reich, der Staat, die Gemeinden und sonstige öffentliche Verbände, sowie juristische Personen üben ihr Stimmrecht durch ihre gesetzlichen Vertreter aus.

Zum Zweck der Wahlen sind für jeden Wahlbezirk Listen anzulegen, in welche alle Wähler einzutragen sind, deren Stimmberechtigung unter Beachtung der erforderlichen Bedingungen...

Die letzte Prüfung über Zahlung der Einkommensteuer; Erkennen der Richtigkeit in den bad. Staatsarchiv; Kontrollbücher der Einkommensteuer...

Personen, welche in die Wahlen nicht eingetragen sind, werden f. Z. von der Wahl zurückgewiesen.

Mannheim, den 19. Januar 1899. Gewerbegericht Mannheim. Der Vorsitzende: Martin. Reiterer.

Bekanntmachung.

Das Allgemeine Krankenhaus hier hat einen Bedarf von: 2000 Stück Wolle, 10000 Stück Baumwolle, 5000 Stück Leinwand, 10000 Stück Papier...

Wannheim, den 18. Januar 1899. Krankenhaus-Commission: v. Hollander. Sommer.

Paul Maskow, Optiker, E. 3. 3. Mitglied der Kaiserlichen Gesellschaft der Optiker in Berlin.

Kaiser-Blume feinstes Beet säss, halbtrocken u. trocken von Gebrüder Hoehl...

Rob. Woerner, Mannheimer Fabrik für alle Arten von Eisen- und Stahlarbeiten.

M. Bärenklau, Inh. Carl Bärenklau, Sattler, E. 3. 17. alle Branchen, vom Schulreißer bis zum Mappen etc.

Vergebung von Eisen-Materialien.

Die Lieferung nachstehender Eisen-Materialien soll öffentlich vergeben werden: 1. 200000 kg Eisenblech, 2. 100000 kg Eisenblech...

Die Direction der städt. Gas- u. Wasserwerke. Mannheim, 3. Noobr. 1898.

Die Direction der städt. Gas- u. Wasserwerke. Mannheim, 3. Noobr. 1898.

Die Direction der städt. Gas- u. Wasserwerke. Mannheim, 3. Noobr. 1898.

Die Direction der städt. Gas- u. Wasserwerke. Mannheim, 3. Noobr. 1898.

Die Direction der städt. Gas- u. Wasserwerke. Mannheim, 3. Noobr. 1898.

Die Direction der städt. Gas- u. Wasserwerke. Mannheim, 3. Noobr. 1898.

Die Direction der städt. Gas- u. Wasserwerke. Mannheim, 3. Noobr. 1898.

Die Direction der städt. Gas- u. Wasserwerke. Mannheim, 3. Noobr. 1898.

Die Direction der städt. Gas- u. Wasserwerke. Mannheim, 3. Noobr. 1898.

Die Direction der städt. Gas- u. Wasserwerke. Mannheim, 3. Noobr. 1898.

Die Direction der städt. Gas- u. Wasserwerke. Mannheim, 3. Noobr. 1898.

Die Direction der städt. Gas- u. Wasserwerke. Mannheim, 3. Noobr. 1898.

Die Direction der städt. Gas- u. Wasserwerke. Mannheim, 3. Noobr. 1898.

Die Direction der städt. Gas- u. Wasserwerke. Mannheim, 3. Noobr. 1898.

Die Direction der städt. Gas- u. Wasserwerke. Mannheim, 3. Noobr. 1898.

Die Direction der städt. Gas- u. Wasserwerke. Mannheim, 3. Noobr. 1898.

Vergebung von Eisen-Materialien.

Die Lieferung nachstehender Eisen-Materialien soll öffentlich vergeben werden: 1. 200000 kg Eisenblech, 2. 100000 kg Eisenblech...

Die Direction der städt. Gas- u. Wasserwerke. Mannheim, 3. Noobr. 1898.

Die Direction der städt. Gas- u. Wasserwerke. Mannheim, 3. Noobr. 1898.

Die Direction der städt. Gas- u. Wasserwerke. Mannheim, 3. Noobr. 1898.

Die Direction der städt. Gas- u. Wasserwerke. Mannheim, 3. Noobr. 1898.

Die Direction der städt. Gas- u. Wasserwerke. Mannheim, 3. Noobr. 1898.

Die Direction der städt. Gas- u. Wasserwerke. Mannheim, 3. Noobr. 1898.

Die Direction der städt. Gas- u. Wasserwerke. Mannheim, 3. Noobr. 1898.

Die Direction der städt. Gas- u. Wasserwerke. Mannheim, 3. Noobr. 1898.

Die Direction der städt. Gas- u. Wasserwerke. Mannheim, 3. Noobr. 1898.

Die Direction der städt. Gas- u. Wasserwerke. Mannheim, 3. Noobr. 1898.

Die Direction der städt. Gas- u. Wasserwerke. Mannheim, 3. Noobr. 1898.

Die Direction der städt. Gas- u. Wasserwerke. Mannheim, 3. Noobr. 1898.

Die Direction der städt. Gas- u. Wasserwerke. Mannheim, 3. Noobr. 1898.

Die Direction der städt. Gas- u. Wasserwerke. Mannheim, 3. Noobr. 1898.

Die Direction der städt. Gas- u. Wasserwerke. Mannheim, 3. Noobr. 1898.

Die Direction der städt. Gas- u. Wasserwerke. Mannheim, 3. Noobr. 1898.

Technikum Maschinen- & Elektrotechnik.

Hildburghausen Bauwerk- & Bahnmeister etc. Nachhilfskurse in Maschinenbau, Elektrotechnik, Bauwesen etc.

Krieger-Berein.

Samstag, den 29. Januar 1899, Abends 8 Uhr im Ballhause Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Deutschen Kaisers...

Chorsänger-Verband Mannheim.

Samstag, den 11. Februar 1899, Abends 8 Uhr Großer Maskenball in sämtlichen Lokalitäten des Badner Hofes...

Neuer Medicinal-Verein Mannheim C. G.

Gegründet von Bureau 8 3, 17, Franz Herbeck, eine Trep. links. Eintritt jeder Zeit...

Internationaler Schiffer-Verein Mannheim.

Unter diesjährigen Fest-Ball wird Mittwoch, 1. Febr. 1899, Abends 7 Uhr...

Kaiser-Panorama dem Café Imperial.

Eine hochinteressante Wanderung durch Mexico. Eintritt 30 Pf. Kinder 20 Pf.

S 2, 2 Christian Buck S 2, 2

En gros Rahmenfabrikation En detail Bilder- und Spiegel-Einrahmungsgeschäft.

Mieth-Verträge

Dr. Haas'sche Druckerel E 3, 2. Stets vorrätig.

Todes-Anzeige.

Schmerz erfüllt machen wir hierdurch die traurige Mitteilung, daß unsere innigstgeliebte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante...

Frank & Kirchner D. 11 ELECTROTECHN. BUREAU TEL. 214. Lüster HAUSINSTALLATIONEN im Anschluss an die städt. Central-Station.

Rob. Woerner MANNHEIM Fabrik für alle Arten von Eisen- und Stahlarbeiten. Verleiht Stempel, Wiederverkauf für gewährt.

Rob. Woerner MANNHEIM Fabrik für alle Arten von Eisen- und Stahlarbeiten. Verleiht Stempel, Wiederverkauf für gewährt.

Rob. Woerner MANNHEIM Fabrik für alle Arten von Eisen- und Stahlarbeiten. Verleiht Stempel, Wiederverkauf für gewährt.

M. Bärenklau. Inh. Carl Bärenklau, Sattler, E. 3. 17. alle Branchen, vom Schulreißer bis zum Mappen etc.

M. Bärenklau. Inh. Carl Bärenklau, Sattler, E. 3. 17. alle Branchen, vom Schulreißer bis zum Mappen etc.

M. Bärenklau. Inh. Carl Bärenklau, Sattler, E. 3. 17. alle Branchen, vom Schulreißer bis zum Mappen etc.

M. Bärenklau. Inh. Carl Bärenklau, Sattler, E. 3. 17. alle Branchen, vom Schulreißer bis zum Mappen etc.

